

Daß Literaturgeschichte nicht abstrakt und theoretisch sein muß, daß sie lebendig, erzählerisch und unterhaltend sein kann – nicht weniger will diese Geschichte der deutschen Literatur beweisen. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart schildert sie die großen Strömungen der deutschsprachigen Dichtung, beschreibt daneben, in kürzerer Zusammenfassung, die ideengeschichtlichen, politischen und gesellschaftlichen Veränderungen, die sie begleitet und beeinflußt haben. Die Lektüre erfordert kein spezielles Vorwissen: Es ist das Ziel der Verfasser, so gradlinig und allgemeinverständlich wie nur möglich zu schreiben, zwar auf der Höhe der wissenschaftlichen Kenntnisse, doch ohne Kompliziertheit und akribische Weitschweifigkeit.

Die bedeutendsten Dichtungen jeder Epoche werden ausführlich nacherzählt und interpretiert, woran sich Hinweise auf die Umstände ihrer Entstehung knüpfen. Manches Geschichtliche, manches aus dem Leben und der Gedankenwelt der Autoren kommt dabei zur Sprache. Eingeflochten ist außerdem eine stattliche Zahl von Zitaten, dazu gedacht, den besonderen Stil, die Tonlage und Atmosphäre der Werke eingehend zu belegen. Dergestalt entsteht ein Bild der geistigen Bewegungen, in dem beides – Erklärung und Original, Kommentar und Kommentiertes – zusammenwirkt, um den Leser auf anschaulichste Weise durch die verschiedenen Epochen der deutschen Literatur zu führen.

Erika von Borries arbeitete ein Jahrzehnt im Feuilleton der Süddeutschen Zeitung und lebt als freie Schriftstellerin in München. *Ernst von Borries* studierte Germanistik, Geschichte und Soziologie; er ist Direktor eines Privatgymnasiums in München.

Deutsche Literaturgeschichte

Band 1

Erika und Ernst von Borries

Mittelalter, Humanismus,
Reformationszeit, Barock

Deutscher Taschenbuch Verlag

DEUTSCHE LITERATURGESCHICHTE

- Band 1: Erika und Ernst von Borries: Mittelalter, Humanismus,
Reformationszeit, Barock
- Band 2: Erika und Ernst von Borries: Aufklärung und
Empfindsamkeit, Sturm und Drang
- Band 3: Erika und Ernst von Borries: Die Weimarer Klassik,
Goethes Spätwerk
- Band 4: Erika und Ernst von Borries: Zwischen Klassik und
Romantik: Hölderlin, Kleist, Jean Paul
- Band 5: Erika und Ernst von Borries: Romantik
- Band 6: Annemarie und Wolfgang van Rinsum: Frührealismus
- Band 7: Annemarie und Wolfgang van Rinsum: Realismus und
Naturalismus
- Band 8: Ingo Leiß und Hermann Stadler: Wege in die Moderne
1890–1918
- Band 10: Paul Riegel und Wolfgang van Rinsum: Drittes Reich
und Exil 1933–1945
- Band 11: Heinz Forster und Paul Riegel: Nachkriegszeit
1945–1968
- Band 12: Heinz Forster und Paul Riegel: Gegenwart
1968–1990

IN VORBEREITUNG:

- Band 9: Ingo Leiß und Hermann Stadler: Weimarer Republik
1918–1933

Originalausgabe

1. Auflage März 1991

5. Auflage Februar 2006

© 1991 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München

www.dtv.de

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Sämtliche, auch
auszugsweise Verwertungen bleiben vorbehalten.

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlagbild: »Konrad von Altstetten«, Große Heidelberger Liederhandschrift
(© AKG Berlin)

Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

ISBN-13: 978-3-423-03341-1

ISBN-10: 3-423-03341-X

Eine populäre Literaturgeschichte für den interessierten Laien zu schreiben, war das Ziel dieser Arbeit. Sie will eine erste Einführung in die literarischen Epochen bieten und mit ihren wichtigsten Autoren bekannt machen.

Im Mittelpunkt steht daher die ausführliche Interpretation einzelner Werke, die exemplarisch die Epoche und die Eigenart eines Dichters erhellen soll. Aus der Fülle der literarischen Zeugnisse repräsentative Beispiele für diese Einzeldarstellungen auszuwählen, war nicht immer einfach, galt es doch, ästhetische Maßstäbe ebenso zu berücksichtigen wie – unabhängig vom poetischen Rang – das Epochentypische herauszuarbeiten, auch wenn manches davon heute befremdlich erscheinen mag; gelegentlich entschieden einfach persönliche Vorlieben. Im ganzen glauben die Autoren jedoch, zwischen populär Gewordenem, Zeitbedingtem und Bleibendem eine Mitte gefunden zu haben, die den Reiz einer Epoche, die Spannung des literarischen Prozesses vermitteln kann. Daß bei diesem Konzept grundsätzlich auf die Diskussion wissenschaftlicher Positionen und Meinungen verzichtet wurde, ebenso auf Anmerkungen, weiterführende Literaturhinweise usw., versteht sich von selbst; auch wurde kein vollständiger Überblick über die deutsche Literatur angestrebt.

Die üblichen Epochenbezeichnungen sowie die Gliederung in lyrische, dramatische und erzählende Dichtung wurden, soweit möglich, beibehalten. Da die originalen Texte die Interpretationen unmittelbar belegen und ergänzen sollen, werden in der Regel Gedichte vollständig abgedruckt, aus Dramen, Erzählungen und Romanen auch längere Passagen zitiert. Auf diese Weise will diese Literaturgeschichte auch dazu verführen, die Werke weiterzulesen, wiederzulesen.

Um die Anliegen einer literarischen Epoche einleuchtend darzustellen, wurden zur Einführung jeweils die politischen, sozial- und kulturgeschichtlichen Grundlagen vorangestellt; diese kurzen Überblicke berücksichtigen vor allem die literaturrelevanten Ereignisse und Entwicklungen.

Auf biographische Angaben wurde weitgehend verzichtet, ebenso fehlt eine Aufzählung des vollständigen Werks eines Dichters oder der nicht besprochenen Autoren einer Epoche; die Verfasser

meinen aber, daß solche zum Verständnis nicht weiter notwendigen Informationen leicht in jedem Lexikon nachgelesen werden können.

Für freundlichen Zuspruch, Rat und Kritik danken wir unseren Freunden und dem Lektorat des Deutschen Taschenbuch Verlages, ebenso Ulrike Graf für tatkräftige Unterstützung.

München, im Juli 1990

Ernst und Erika von Borries

INHALT

DAS FRÜHE MITTELALTER (800–1050)

I. EINFÜHRUNG IN DIE EPOCHE

I. Politische und sprachgeschichtliche Grundlagen:

1.1 Das Reich Karls des Großen	17
1.2 Die Sprachen im Frankenreich	17
1.3 Der Begriff »deutsch«	18

II. DIE WELTLICHEN DICHTUNGEN

2.1 Die mündliche Dichtung	20
2.2 Die Merseburger Zaubersprüche	21
2.3 Heldendichtung: Das Hildebrandslied	22

III. DIE KLÖSTER: TRÄGER UND MITTLER DER LITERATUR . . . 25

IV. DIE GEISTLICHEN DICHTUNGEN

4.1 Heliand	27
4.2 Das Wessobrunner Gebet	30
4.3 Muspilli	31
4.4 Otfrid von Weißenburg, Das Evangelienbuch	34

DIE WENDE ZUM HOHEN MITTELALTER (1050–1170)

I. EINFÜHRUNG IN DIE EPOCHE

1.1 Die Anfänge des Heiligen Römischen Reichs

Deutscher Nation	41
1.2 Der Investiturstreit	41
1.3 Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens	42
1.4 Soziale Veränderungen	43

II. DIE GEISTLICHEN DICHTUNGEN

2.1 Das lateinische Waltharius-Gedicht	45
2.2 Die neue Frömmigkeit: Das Melker Marienlied	46
2.3 Das Annolied	50

III. DIE WELTLICHEN DICHTUNGEN

3.1 Die Kaiserchronik	54
3.2 Spielmannsdichtung	58
Herzog Ernst	59
3.3 Das Rolandslied des Pfaffen Konrad	62

DAS HOHE MITTELALTER (1170–1230)

I. EINFÜHRUNG IN DIE EPOCHE

1.1 Politische und sozialgeschichtliche Grundlagen	69
1.2 Der Begriff des Höfischen	71

II. DER HÖFISCHE ROMAN

2.1 Der Artusroman	72
Hartmann von Aue, Erec	73
Wolfram von Eschenbach, Parzival	84
2.2 Gottfried von Straßburg, Tristan	103

III. DIE LYRISCHE DICHTUNG

3.1 Der Minnesang	127
Anfänge der Liebeslyrik	127
Der archaische Minnesang	128
Der Kürenberger	129
Der höfische Minnesang	130
Friedrich von Hausen	131
Ulrich von Gutenberg	134
Heinrich von Morungen	135
Reinmar von Hagenau	137
Hartmann von Aue	140

	Wolfram von Eschenbach	141
	Walther von der Vogelweide	144
	Neidhart von Reuenthal	148
3.2	Kreuzzugslyrik	150
	Friedrich von Hausen	151
	Hartmann von Aue	153
	Walther von der Vogelweide	155
	Tannhäuser	158
3.3	Spruchdichtung	158
	Spervogel	159
	Walther von der Vogelweide	160
	Freidank	161
	Tannhäuser	163
IV. HELDENDICHTUNG: DAS NIBELUNGENLIED		165

DAS SPÄTE MITTELALTER (1230–1500)

I. EINFÜHRUNG IN DIE EPOCHE

1.1	Politische und sozialgeschichtliche Grundlagen	189
	Der Aufstieg der Städte	191
	Das Bildungswesen	192
1.2	Neue Formen und Funktionen der Literatur	193
	Literatur in der Stadt	194
	Entwicklung zur Prosa	194
	Epigonen der staufischen Klassik: Konrad von Würzburg und Heinrich von Meißen, gen. Frauenlob	195
	Heldendichtung	200
	Geistliches Schrifttum	200

II. ADELSLITERATUR

2.1	Wernher der Gartenaere, Helmbrecht	202
2.2	Der höfische Roman	209
	Elisabeth von Nassau-Saarbrücken, Hugu Scheppel	210
	Ritterliche Traditionspflege: Kaiser Maximilian I.	213
	Kaiser Maximilian I., Der Weißkunig	214
	Kaiser Maximilian I., Teuerdank	216
2.3	Die höfische Lyrik	
	Oswald von Wolkenstein	222

III. STADTBÜRGERLICHE LITERATUR

3.1 Kleinformen des Erzählens: Maere, Schwank, Bispiel	237
Der Stricker	238
Der Stricker, Der Pfaffe Amis	240
3.2 Heinrich Wittenwiler, Der Ring	242

IV. GEISTLICHE LITERATUR

4.1 Mystik	255
Mechthild von Magdeburg	256
Meister Eckhart	257
4.2 Das geistliche Spiel	260
Das Innsbrucker Osterspiel	261

HUMANISMUS UND REFORMATIONENZEIT (1400–1600)

I. EINFÜHRUNG IN DIE EPOCHE

1.1 Kultur- und sozialgeschichtliche Grundlagen	269
1.2 Das Bildungsideal des Humanismus	270
1.3 Die Wende zur Neuzeit	271
1.4 Humanismus in Deutschland	273
Der Pfefferkorn-Reuchlin-Streit, die Dunkelmännerbriefe	275
1.5 Die Reformation	276
Grenzziehung zwischen Humanismus und Reformation	278
Reformatorische Bildungsbestrebungen	280
1.6 Literarische Entwicklungen	280

II. FRÜHHUMANISTISCHE GELEHRTENDICHTUNG

Johannes von Tepl, Der Ackermann aus Böhmen	282
---	-----

III. VOLKSTÜMLICHE DICHTUNG DES HUMANISMUS

3.1 Sebastian Brant, Das Narrenschiff	291
3.2 Thomas Murner	302

IV. STADTBÜRGERLICHE DICHTUNG

4.1 Der Meistersang	304
Hans Folz	305
Hans Sachs	306
4.2 Theater in der Stadt:	
Das Schuldrama	309
Das Fastnachtsspiel	311
4.3 Erzählende Prosa	315
Volksbücher	315
›Fortunatus‹	316
Bürgerlicher Roman:	
Jörg Wickram	324
Jörg Wickram, Der Goldfaden	324
Satire:	
Johann Fischart, Geschichtsklitterung	326

V. GEISTLICHE LITERATUR

5.1 Martin Luther	329
Luthers Kirchenlieder	336
5.2 Mystik am Vorabend des Barock	338
Jakob Böhme	340

BAROCK (1600–1700)

I. EINFÜHRUNG IN DIE EPOCHE

1.1 Politische und sozialgeschichtliche Grundlagen:	
Die Gegenreformation	345
Die Religionskriege (1546–1648)	345
Der Absolutismus	346
Bürgertum im 17. Jahrhundert	347
Höfische Repräsentation	348
1.2 Sprachwissenschaftliche und literarische Initiativen:	
Sprach- und Dichterakademien	349
Sprach- und Poetikreform:	
Justus Georg Schottel	351
Martin Opitz	352

II. DIE LYRISCHE DICHTUNG

2.1	Der »Petrarkismus«	355
2.2	<i>memento mori</i> – <i>carpe diem</i>	356
	Andreas Gryphius	357
2.3	<i>vanitas</i> :	
	Christian Hofmann von Hofmannswaldau	359
2.4	Vergänglichkeit und Dauer:	
	Paul Fleming	362
2.5	Christlicher Glaube und stoische Demut:	
	Andreas Gryphius	364
	Paul Fleming	365
2.6	Das geistliche Lied, Mystik	366
	Paul Gerhardt	367
	Friedrich von Spee	369
	Angelus Silesius	371
	Catharina Regina von Greiffenberg	373
	Quirinus Kuhlmann	374
2.7	Galante Poesie – Schäferdichtung	375
	Christian Hofmann von Hofmannswaldau	376
	Paul Fleming	377
	Georg Philipp Harsdörffer und Johann Klaj	378
2.8	Die »Kürbishütte«: Freundschaftszirkel und Emblem:	
	Simon Dach	379
2.9	Fürstenpreis:	
	Simon Dach	381
2.10	Das Ende der barocken Gesellschaftslyrik:	
	Johann Christian Günther	382

III. DIE DRAMATISCHE DICHTUNG

3.1	Die barocke Bühne	386
3.2	Das Schuldrama der Jesuiten	387
	Jakob Bidermann, Cenodoxus	389
3.3	Deutschsprachiges Theater:	
	Die englischen Komödianten	395
	Andreas Gryphius	396
	Andreas Gryphius, Herr Peter Squentz	397
	Gryphius' Geschichtsdramen	399
	Andreas Gryphius, Carolus Stuardus	400
	Das Ende des schlesischen Schuldramas	404

IV. DIE ERZÄHLENDE DICHTUNG

4.1 Der Schelmen- oder Pikaroroman	406
Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen, Der Abenteuerliche Simplicissimus Teutsch	407
4.2 Der höfische Roman	415
Daniel Casper von Lohenstein, Großmüthiger Feldherr Arminius	416

ANHANG

Begriffserklärungen	423
Bibliographischer Hinweis	426
Personenverzeichnis	427

DAS FRÜHE MITTELALTER
(800–1050)

1. Politische und sprachgeschichtliche Grundlagen

1.1 Das Reich Karls des Großen

Am Weihnachtstag des Jahres 800 krönte Papst Leo III. den Frankenkönig Karl zum römischen Kaiser. Das war äußerlich der Höhepunkt der Regierung Karls des Großen (768–814). Er herrschte über ein imponierendes Gebiet, das von Barcelona bis hinter Wien, von Rom bis Hamburg reichte. Ein Bote brauchte z. B. von Barcelona bis Aachen, dem Lieblingssitz des Kaisers, einen knappen Monat. Karls Stellung war weitgehend unangefochten, aber ein Blick auf die Nachrichtenverbindungen zeigt, wie schwer dieses fränkische Großreich zu regieren war. Die Sicherung gelang durch ein ebenso einfaches, wie wirksames Prinzip: Karl stützte sich auf ihm direkt durch Treueid verpflichtete Adelige und Reichsklöster, die ihm unterstellt waren. Ihnen schenkte oder verlieh er weite Gebiete in entlegenen Landesteilen zu eigener Herrschaft, deren gemeinsame Verwaltung das Reich fest verklammerte.

1.2 Die Sprachen im Frankenreich

Im Frankenreich Karls des Großen lebten Volksgruppen mit sehr unterschiedlichen Sprachen: Die einzelnen germanischen Stämme hatten alle ihre eigenen Sprachen; daneben gab es noch das nachlateinische Romanisch des ehemals römischen Bevölkerungsteils, vor allem in der alten Provinz Gallien, dem Westteil des Reichs.

Die Mehrheit der Bevölkerung bestimmt auf Dauer die Sprache eines Landes: Im heutigen Frankreich bedeutete dieser Anpassungsdruck, daß bis Ende des 8. Jahrhunderts aus der Verschmelzung des Gotischen mit dem Romanischen im Süden das Provençalische entstand, im Osten, etwa nördlich und nordöstlich Lyons, unter dem Einfluß des Burgundischen das Franco-Provençalische und im Norden das Französische aus der Vermischung von Latein und Fränkisch. Diese drei Sprachen gibt es heute noch.

Im Südosten des Reichs hatten die oberdeutschen Stammes-sprachen während der Völkerwanderung eine im ganzen ge-meinsame Lautentwicklung genommen, wodurch die althoch-deutschen Dialekte entstanden waren: Bairisch, Alemannisch, Teile des Fränkischen. Die niederdeutschen Sachsen und Frie-sen im Norden dagegen bewahrten weitgehend ihre Sprachen, die heute noch als Plattdeutsch geläufig sind. Und mag das Platt der Friesen damals einem Bewohner der Ostmark, des heutigen Österreich, noch nicht so fremd geklungen haben wie heute, so waren die Unterschiede doch im 9. Jahrhundert schon beträchtlich.

1.3 Der Begriff »deutsch«

Es dauerte also lange, bis sich auch in Deutschland eine Einheits-sprache entwickelte. Sie wurde durch zufällige politische Ereig-nisse begünstigt, denn 843 teilten die Söhne Ludwigs des From-men das Reich auf: Ludwig der Deutsche erhielt den östlichen Teil, nämlich Sachsen, Ostfranken, Alamannien und Bayern; Lo-thar das Mittelreich, das Friesland, Lothringen, das Elsaß, Bur-gund und Italien umfaßte; Karl der Kahle übernahm den West-teil. Als die Linie Lothars ausstarb, wurde sein Besitz von den Brüdern aufgeteilt, und zwar so, daß im wesentlichen die romani-schen und die germanisch sprechenden Gebiete jeweils in eine Hand kamen.

In Süddeutschland war die römische Restbevölkerung spätestens mit dem 9. Jahrhundert germanisiert. Die Entstehung einer relativ einheitlichen deutschen Gesamtsprache wurde dadurch erleichtert, daß Bayern und Alamannen nahe verwandte Einzelsprachen besa-ßen und nebeneinander siedelten. Die beiden Hauptdialekte des Oberdeutschen konnten so die Grundlage für die spätere deutsche Gesamtsprache bilden. Sie beginnt sich allerdings erst im 11. Jahr-hundert zu formen.

Das Wort *thiutisk* (von *thiot*: das Volk), aus dem sich die Bezeich-nung »deutsch« entwickelte, heißt im 9. Jahrhundert noch »volks-sprachlich« und verweist auf den Gegensatz zum Lateinischen der gebildeten Geistlichkeit. *Thiutisk* war ein allgemeiner Begriff, der für alle Dialekte gebraucht wurde und sich beim Entstehen einer deutschen Gemeinsprache vorzüglich als Terminus anbot. In alt-hochdeutscher Zeit gab es also noch keine deutsche Sprache; den-noch wird der Begriff hier verwendet, da es so einfacher und üb-lich ist.

Die Kenntnis der Dialekte des 9. Jahrhunderts verdanken wir den Geistlichen, denn Laien – vom Bauernknecht bis zum Kaiser – konnten im allgemeinen nicht lesen und schreiben. Von den Mönchen stammen auch die ersten lateinisch-deutschen Lexika und Bibelübersetzungen und die ersten deutschen Dichtungen, soweit sie in Handschriften überliefert sind.

2.1 Die mündliche Dichtung

Das ganze Mittelalter hindurch gab es einen breiten Strom mündlicher Dichtung. Dem modernen Menschen ist diese Vorstellung nur schwer zugänglich, setzt sie doch einen ganz anderen, nicht mit Druck oder Schrift verbundenen Dichtungsbegriff voraus. Aber schon von den Griechen des Altertums ist bekannt, daß an ihren Fürstenhöfen Sänger auftraten und von den Helden der Vorzeit, den Göttern oder auch besonderen Ereignissen ihre Lieder sangen; bei den Germanen war es nicht anders. Mündliche Dichtung ist ein Kennzeichen vorschriftlicher Kulturen.

Über die Gestaltung eines solchen Liedvortrags ist nichts überliefert, man kann aber einige Grundprinzipien ableiten, wenn man etwa die Kunst der jugoslawischen Guslaren analysiert, die heute noch zur Gusle, der einsaitigen Gitarre, ihre Lieder singen, und sie mit anderen lebenden mündlichen Dichtungsformen vergleicht. Überall lassen sich ähnliche Techniken des Vortrags feststellen.

Mit Sicherheit hatte ein Sänger nicht viele, oft über mehrere Abende vorzutragende Lieder Wort für Wort auswendig gelernt. Den Handlungsverlauf mußte er natürlich genau im Kopf haben, auch verfügte er über eine besondere Dichtersprache für seinen Vortrag. Wie sah sie aus? Wer heute eine Fremdsprache lernt, prägt sich i. a. als erstes einfache Mustersätze ein, denen er je nach Situation durch Austausch verschiedener Wörter einen neuen Sinn gibt. Hiermit läßt sich die mündliche Dichtersprache gut vergleichen: Der Sänger arbeitet mit einer Anzahl von Musterversen, die den Satzbau wie Schablonen vorgebend, es erlauben, das Lied improvisierend vorzutragen; neben diesen Formeln beherrscht er andere Versatzstücke wie Bilder und Vergleiche, Reime usw. Nur wenige, besonders dramatische oder sonst wichtige Passagen werden vermutlich ausgestaltet und dann als Höhepunkte vorgetragen worden sein.

Feste Formeln und formelhafte Sätze sind auch für die deutsche Dichtung des Mittelalters charakteristisch: sie stammen mehr oder weniger alle aus der mündlichen Tradition, auf die sich noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Brüder Grimm für ihre ›Kinder- und Hausmärchen‹ stützen konnten oder auch Achim von Arnim und Clemens Brentano bei ihrer Volksliedsammlung ›Des Knaben Wunderhorn‹. Mit der Alphabetisierung der Bevölkerung durch